

**Arbeitsausschuß zur Erhaltung der genetischen Vielfalt
bei landwirtschaftlichen Nutztieren der Deutschen Gesellschaft
für Züchtungskunde (Vorsitzender: Prof. Dr. H. O. Gravert)**

**Empfehlungen zur Förderung gefährdeter Rinder-
und Schafrassen in Bayern**

1 Rinderrassen

In Bayern werden die Rassen Ansbach-Triesdorfer, Deutsches Braunvieh alter Zucht- richtung, Murnau-Werdenfelser und Pinzgauer alter Zucht- richtung züchterisch betreut, die auch nach der Anlage 1 der EG-Verordnung 2078/92 als gefährdete Rassen anerkannt sind.

Das **Ansbach-Triesdorfer Rind** galt als ausgestorben, es wurden jedoch seit 1988 Kühe mit typischer Farbzeichnung (Gelb- und Rot-Tiger, Mohren) aus dem früheren Kern- zuchtgebiet als Grundlage für eine synthetische Rückzüchtung benutzt.

Der Arbeitsausschuß empfiehlt, eine Erhaltungszucht für das Ansbach-Triesdorfer Rind künftig in der staatlichen Förderung zu prüfen. Dabei sollen zunächst an Hand genetischer Untersuchungen (Blutgruppen, Markergene) die Vererbung der Farbmerkmale geklärt und die genetischen Distanzen zu anderen Rassen bestimmt werden.

Das **Deutsche Braunvieh alter Zucht- richtung** hat sich von der Einkreuzung mit Brown Swiss freigehalten und ist sowohl in Bayern als auch in Baden-Württemberg in einer für die Erhaltungszucht ausreichenden Anzahl vorhanden. In Bayern werden ca. 400 Kühe gehalten, davon sind ca. 250 im Herdbuch registriert. Die Population hat zunehmende Tendenz. Über künstliche Besamung und Natursprung stehen 26 Herdbuchbullen zur Verfügung. Die Haltung wird durch Aufzuchtprämien (200.- DM bei erbrachter Teil- leistung bzw. 300.- DM bei erbrachter Erstlaktationsleistung) gefördert. Weiterhin unterhält der Staat eine Genreserve, in der Samenportionen von 9 Bullen eingelagert sind.

Der **Murnau-Werdenfelser-Bestand** umfaßt ca. 500 Kühe, davon 129 Herdbuchkühe. Die Population hat zunehmende Tendenz. Für Besamung und Natursprung sind 16 Herdbuchbullen verfügbar; von 12 dieser Bullen sind Spermavorräte in der staatlichen Genreserve eingelagert. Die staatliche Förderung umfaßt Haltungsverträge mit Betrie- ben über 10 Jahre (175.- DM/Kuh und Jahr), Aufzuchtprämien (200.- DM bzw. 300.- DM/Jungkuh), Zuschüsse zu den Kosten der Milchleistungsprüfung, Lagerung von Sperma und Embryonen und Haltung in staatlichen Betrieben.

Die **Pinzgauer in Bayern** werden von einer Einkreuzung mit Holstein Friesian freige- halten. Der Bestand umfaßt ca. 1000 Kühe, davon 305 Herdbuchkühe. Die Population hat zunehmende Tendenz. Für künstliche Besamung und Natursprung stehen insge- samt 25 Herdbuchbullen zur Verfügung; von 15 dieser Bullen sind Spermavorräte in der staatlichen Genreserve eingelagert. Die staatliche Förderung umfaßt ebenfalls Auf- zuchtprämien (200.- bzw. 300.- DM), Spermalagerung und die Haltung in staatlichen Betrieben.

Der Arbeitsausschuß empfiehlt, die Erhaltungszucht für die genannten Rassen durch Ergänzungen der Zuchtprogramme der betreuenden Herdbuchverbände zu regeln. Im Unter- schied zur konventionellen Leistungszucht soll bei der Erhaltungszucht die Zahl der effekti- ven Zuchttiere maximiert werden, um die Inzucht und genetische Drift zu minimieren. Eine Zuchtwahl soll, sofern überhaupt möglich und durchführbar, auf den Erhalt des alten Rasse- standards ausgerichtet sein. Da Kühe alter Rassen auch als Mutterkühe genutzt werden,

sollen Förderbeiträge nicht grundsätzlich an die Milchleistungsprüfung gekoppelt sein. Für Braunvieh und Pinzgauer alter Zuchtrichtungen empfiehlt der Ausschuß eine Zusammenarbeit mit den entsprechenden Tierbeständen in den Nachbarländern.

2 Schafrassen

Seit 1987 gibt es in Bayern Richtlinien zur Förderung bedrohter Rassen. Hiernach wird eine Prämie von 40.- DM je im Zuchtbuch eingetragenes Mutterschaf gewährt. Im Rahmen der allgemeinen Tierzuchtförderung erhalten auch Züchter bedrohter Rassen für Jungböcke eine Aufzuchtprämie von 100.- DM, wenn der Zuchtwert 105 Indexpunkte erreicht. Außerdem erhält der Käufer einen Zuschuß von 150.- DM, wenn der Kaufpreis 400.- DM übersteigt. Von den Fördermitteln für die bedrohten Rassen entfallen derzeit – auf der Grundlage der im Zuchtbuch eingetragenen Mutterschafe der jeweiligen Rasse – ca. 49 % auf Coburger Fuchsschafe, 27,5 % auf Rhönschafe, 11,5 % auf Braune Bergschafe, 3,3 % auf Brillenschafe, 7,5 % auf Waldschafe und 1,2 % auf Steinschafe.

Der Bestand an **Coburger Fuchsschafen** ist durch die staatliche Fördermaßnahme deutlich angestiegen und umfaßt heute ca. 3000 Tiere, davon sind ca. 1250 im bayerischen Herdbuch registriert. Damit kann die Erhaltungszucht im genetischen Sinne als gesichert gelten. Durch die Einkreuzung der französischen Schafrasse Solognote einerseits, einer Selektion auf höhere Gewichtszunahmen andererseits sowie der breiten genetischen Varianz und hohen Anpassungsfähigkeit sind unterschiedliche Typen entstanden. Wegen einer Verengung der männlichen Linien war es in der Vergangenheit wohl erforderlich, verwandte Rassen zu benutzen. Bei dem jetzigen Populationsumfang wird dieses nicht mehr als notwendig erachtet und erwünscht.

Rhönschafe sind in Bayern, Hessen und Thüringen verbreitet, wobei die Zahl der Mutterschafe in Bayern auf 2500, in Hessen auf 1200 und in Thüringen auf 500 geschätzt wird. In Bayern werden 850 im Herdbuch geführt. Damit kann auch dieser Bestand als gesichert gelten.

Braune Bergschafe werden in Oberbayern, aber auch in Österreich und Südtirol gehalten. In Bayern werden ca. 700 Mutterschafe gehalten, davon werden ca. 200 herdbuchmäßig betreut, 11 Böcke stehen in Zuchtbetrieben und ca. 40 Böcke in Gebrauchsschafhaltungen. Da sich nur 4–5 Züchter aktiv an der Bockzucht beteiligen, ist eine Verengung der Linien zu befürchten. Außerdem spalten gefleckte und schwarze Tiere aus, die nicht dem Zuchtstandard entsprechen und daher nicht zur Zucht weiterbenutzt werden. Die früher übliche Haltung auf Almen wird durch die Trennung von Wald und Weide behindert.

Brillenschafe sind noch im südostbayerischen Alpen- und Alpenvorland vorhanden. Weitere Bestände befinden sich in Südtirol und Slowenien. Da bei einem Gesamtbestand von ca. 300 Tieren nur ca. 100 Mutterschafe und 8 Böcke im Herdbuch sind, scheint der Bestand erheblich gefährdet. Auch hier ist die Möglichkeit der Haltung auf Almen eingeschränkt.

Waldschafe gelten als typisch für den Bayerischen Wald und werden gemeinsam mit **Steinschafen** durch den „Arbeitskreis zur Erhaltung von Wald- und Steinschaf“ gefördert, u. a. durch Werbung für den Fleischabsatz als „Sankt Engelmarer Waldlamm“. Vom Waldschaf sind ca. 300 Tiere vorhanden, davon rd. 200 Muttertiere und 20 Böcke aus 9 Bocklinien im Herdbuch. Von 3 Waldschafböcken unterschiedlicher Blutlinien sind 232 Samenportionen in der staatlichen Genreserve eingelagert. Vom Steinschaf sind in Bayern nur ca. 100 Tiere vorhanden, davon rd. 50 Mutterschafe und 4 Böcke im Herdbuch. Für das Steinschaf bestehen genetische Beziehungen zu den Beständen in Slowenien (ca. 500 Tiere) und Montafon.

Der Ausschuß empfiehlt die Fortführung der Erhaltungsmaßnahmen und der finanziellen Förderung in Bayern. Allerdings scheint eine gewisse Anpassung der Förderbeiträge an den

Gefährdungsgrad der Rassen zweckmäßig, z. B. durch einen Mindestförderbeitrag je Rasse bzw. Bocklinie. Hierdurch kann eine gleichmäßigere Verteilung der Fördermittel auf die bedrohten Rassen erreicht werden. Außerdem sollte die sachgerechte Erhaltungszucht durch höhere Zuschüsse für Bockaufzucht und -haltung sichergestellt werden, wobei je Rasse ca. 10 Bocklinien zu erhalten sind. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die konventionellen Leistungsanforderungen entfallen.

Bei den weniger gefährdeten Rassen Coburger Fuchsschafe und Rhönschafe kann die finanzielle Förderung auf die Ursprungsgebiete begrenzt werden.

Für die Braunen Bergschafe wird ein Austausch von Zuchttieren mit Süd- und Nordtirol empfohlen. Dabei sollten der Rassestandard nicht zu eng definiert und Farbabweichungen toleriert werden. Für die Haltung sollten – ebenso für Brillenschafe – Almen bereitgestellt werden, auf denen Paarungen mit Weißen Bergschafen ausgeschlossen sind.

Für das Steinschaferscheint eine Erweiterung der genetischen Basis dringend erforderlich. Dafür sollten geeignete Tiere innerhalb der Weißen Bergschafe mittels Genomanalysen aufgespürt werden, z. B. durch einen Forschungsauftrag. Die Zahl der Bocklinien muß erhöht werden, die Linien sollen getrennt erhalten werden.

Außer den in Bayern einheimischen Rassen werden u. a. **Walachenschafe** gehalten, weil deren Bestand im Ursprungsgebiet gefährdet ist. Der Bestand in der Bundesrepublik Deutschland umfaßt ca. 65 Muttertiere und 40 Böcke, davon 11 im Zuchteinsatz. Die Schafe werden vornehmlich in Zoos und Haustiergärten gehalten und sind nicht in die staatliche Förderung einbezogen.

Der Ausschuß empfiehlt, die Walachenschafe wegen ihrer Gefährdung in die EG-Liste der bedrohten Rassen aufzunehmen und Sperma zu konservieren. Für eine konsequente Zuchtplanung sollen die genetischen Distanzen zu den Walachenschafen in Bosnien und in den Karpaten bestimmt werden.